

Die Burg in Hammerstein

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Frühjahr 1958

Von Eugen Eble, Wittlingen

Als der unvergessene Hermann Daur sein Bild „Der Blauen von Hammerstein aus gesehen“ schuf, weilte er oft und gerne in dem lieblichen Dörfchen Hammerstein, das seine Künstlerseele entzücken mußte. Und da hatte es ihm besonders die Mühle und die dicht dabeiliegende Burg angetan, wo er auch seiner Sammlerleidenschaft für alte Dinge frönen konnte, und wo sein Auge sich entzückte an den Bogen der alten Brücke über die Kander, die hier das herbe und enge Tal zwischen Behlen und Heuberg verläßt und pappel- und erlenumstanden ihren Weg in die breite Ebene bei Wollbach antritt. Auch hier rauschen Mühlräder, und auf fruchtbaren Böden liegen die breithingelagerten Äcker und Matten. Herrlich der Blick zum Blauen; das liebe alte Bürgeln schaut auf uns herab, und die Sausenburg hinter Kandern will auch nicht vergessen sein. Ein Schimmer der Romantik liegt über der Landschaft: Unweit des Dorfes liegen die Wolfsschlucht und die Teufelskanzel. Um das Bruderloch, eine tiefe Höhle, geht ein Raunen von verfolgten Christen, die hier Zuflucht fanden und von einem goldmachenden Waldbruder aus Venedig. Hier bewache ein schwarzer Pudel einen Schatz, und ein unterirdischer Gang gehe zur Mühle. Auch weiß die Sage von einem Raubritter zu erzählen, der zur Irreführung seiner Verfolger die Hufeisen seines Pferdes umgekehrt anbringen ließ. Ja, in einem Zimmer eines Hauses bei der Mühle trieb vor vielen Jahren ein Prügelgeist sein Unwesen; vergebens bannte ihn ein herbeigerufener Pater in einer Flasche und trug ihn zum Wald: Alljährlich nähert sich der Unhold um einen Hahnenschritt dem Hause. Wir haben hier alle Elemente eines Schauerromans zur Hand, und keine Sage wirft ein milderer Licht in dieses romantische Dunkel, obwohl doch der unterirdische Gang ein Stelldichein der kühnen Müllerstochter mit dem sicher noch kühneren Ritter geradezu herausfordert. Doch unser Thema kündigt eine sehr nüchterne Betrachtungsweise an; warten wir also geduldig auf den künftigen Sänger der Burg Hammerstein und wenden wir uns den Tatsachen zu.

Die Burg erhob sich auf einem Bergvorsprung, dem östlichen Ausläufer des 445 m hohen Behlen an der Stelle, wo die Kander den Schwarzwald verläßt und in die Vorberge von Kandern tritt. Drei Straßen stießen hier zusammen: Die auf dem Westhang über die Kanderebene gelegene „Alte Straße“ von Hammerstein nach Binzen, die Paßstraße ins Feuerbachtal nach Holzen und ein Weg nach Wollbach/Wittlingen, der heutige „Hammersteiner Kirchweg“ (1798 bestand noch keine eigentliche Talstraße von Hammerstein nach Rümtingen). Hier erhoben sich 15 m bis 20 m die steilen Felsen des Malms (weißer Jurakalk) und boten Schutz nach drei Seiten. Dahinter lag das Burgholz, ein Name, der deutlich auf die Burg hinweist. Das Meßtischblatt 139 (Kandern) zeichnet hier als Ruine ein viereckiges Gebäude ein und gibt die Meereshöhe mit 330,7 m an. Ursprünglich gingen die Felsen bis nahe zur Straße nach Holzen, wo das alte, 1874 aber umgebaute Kammüller'sche Haus stand. Bei Anlage eines Schuppens südlich der Burg wurden große Teile weggesprengt, auch haben Verwitterung und das Bedürfnis der Bauern nach Bausteinen das ihre getan. 1812 waren noch die Ruinen der Burg zu sehen, ihre Steine wurden aber bis auf die Fundamente abgetragen und zum Hausbau und 1865 auch zum Legen der Straßfundamente verwendet. Vom Norden und Osten wurden bis 1916 Steinbrüche zur Burg vorgetrieben; den Sprengungen im